

Bezugspreis:
Monatlich 4,75 RM, monatl. 2,38 RM
Inhalt: 16 Hefen, vorausschickl. Einzelne
Kamern 10 Pfennig. Postbezugs-
Monatlich 2,38 RM, evtl. Postbezugs-
gebühren unter Kreuzband 1,50 RM,
für das obige Ausland 1,50 RM, bei
jährlich einmaliger Postleistung 7,50 RM.
Postbestellungen nehmen an:
Dänemark, Holland, Belgien, Schweden
und die Schweiz: Eingetragene in die
Verkehrsliste.

Telegraphische Adressen:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190-15197.

Montag, den 16. Dezember 1918.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11752-54.

Die erste Sitzung des Kongresses.

Ruhig und würdig hat der Kongress der A. und S.-Räte
gang Deutschlands seinen Anfang genommen. Ueber dem Ganzen
liegt der organisatorische Geist der deutschen Arbeiterbewegung,
und man fühlt eine starke ordnende Hand. Die Stimmung
der Versammlung wird durch den demonstrativen Beifall gekennzeichnet,
mit dem Eberts kurze Begrüßungsworte aufgenommen
werden, und durch die Ablehnung eines Antrags. Liebknecht
und Rosa Luxemburg als beratende Mitglieder
hinzuzuziehen. Wenig bejagt dagegen die Ablehnung eines
sozialdemokratischen Antrags, die Kommissionen aus je 6 Sozial-
demokraten und 3 Unabhängigen zu bilden, soweit sich die
Dinge bisher übersehen lassen, der Zusammensetzung des
Kongresses so ziemlich entsprechen dürfte. Es wird beschlossen,
3 Sozialdemokraten, 3 Unabhängige und 3 Soldaten zu nehmen,
und es geht auch so!

Der Anfang steht unter glückverheißenden Zeichen.

Das Organ des Spartakusbundes übertrug heute morgen
die Verantwortlichkeit mit folgender Ankündigung:

Seit Montag große Kundendemonstration!
Arbeiter Berlins! Genossen! Heraus aus den Betrieben!
Es gilt, den Geist der Arbeiter- und Soldatenräte ganz
Deutschlands würdig zu begrüßen. Es gilt, den
entschiedenen revolutionären Willen des Berliner Proletariats zum
Ausdruck zu bringen. Heraus auf die Straße zur Kundendemonstration!

Keine Berliner Arbeiterorganisation, weder Mehrheits-
partei, noch Minderheitspartei, noch gar Gewerkschaften, sind
mit diesem Streich einiger Spektakelmacher einverstanden.
Keiner — glauben wir — hat von ihm auch nur gewußt. Wenn
es trotzdem den Spontankräften gelungen ist, die Arbeiter
da und dort aus den Betrieben heraus auf die Straße zu bringen,
so werden die Genossen aus dem Reich mit Erschauern auf
dieses Schauspiel blicken, das für die Disziplin und Geschlossenheit
des Berliner Proletariats ein schändliches Zeugnis ablegt.

Dieser skandalöse Zwischenfall wird für den Kongress
ein Grund mehr sein, mit den Organisationszerstörern ein deutliches
Wort zu reden.

Die ganze Macht der A. und S.-Räte gegen
das nichtswürdige Treiben des Spektakelbundes!

Der größte Teil der Arbeiter in den großen Betrieben sieht
die Schädlichkeit der Arbeitniederlegungen zugunsten wertvoller
und unruhiger Demonstrationen ein. So wird uns aus dem
Schwarzkopffischen Betriebe, Zinnweber Straße, berichtet,
daß die heute früh erfolgte Aufforderung zur Arbeitniederlegung
durch die Vertrauensmänner unter den Arbeitern lebhaftes Unzu-
friedenheit hervorgerufen habe. Die Arbeiter erhoben den
Einwand, daß sie doch erst fragen müsse, ob sie mit der
Arbeitniederlegung einverstanden seien. Von 2000 Arbeitern
folgten nur etwa 600 gehorcht und unwillig der Parole.

In den Deutschen Waffen- und Munitionsbetrieben folgten von
5000 Arbeitern 150 der Parole. Spontankräften
schlugen hier einen Parteilosen, der auf den
Namen der fortwährenden Arbeitniederlegung
hinwies, ins Gesicht. Wie lange will sich die Arbeiter-
schaft den Terror einiger Raufbolde gefallen lassen?

In einzelnen Abteilungen wurden die Arbeiter mit vorgehaltener
Revolver aus dem Betrieb herausgescholt.

Bei Schluß des Blattes demonstrieren einige hundert Sparta-
kisten auf der Straße des Abgeordnetenhauses gegen die Nicht-
aufhebung Liebknechts und Rosa Luxemburgs und brüllten: „Nieder
mit Scheibemann!“

Die Eröffnung.

Erster Tag.

Berlin, 16. Dezember 1918.

Die Eröffnung des Saales des Abgeordnetenhauses ist mit
Verherrlichungen und roten Bändern, die Geschäfts- und Redner-
tribüne mit roten Bekleidungen festlich geschmückt.

In dem ersten Regierungsjahr hat der gesamte Rat der Volks-
beauftragten Paris Platz genommen. An dem linken Regie-
rungsstisch hat der Volksrat. Der Saal ist voll besetzt. Die Tri-
büne stark besetzt.

Um 10 Uhr 35 Min. eröffnet

Richard Müller

die Sitzung im Namen des Berliner Volksrats mit einem Will-
kommensgruß zu erster, verantwortungsvoller Arbeit in diesem
Saal, wo einst die höchsten Stützen der Reaktion waren, wo die
kräftigsten Herrenmenschen, die preussischen Junker, versuchten und
leider auch oft erreichten, das Volk in Ketten zu schlagen. Hier
sollen Sie dem Volk den Weg zu Licht und Wohlfahrt weisen.

In Ihren Händen ruht die Zukunft des deutschen Volkes.
Jeder von Ihnen will das Beste des deutschen Volkes. Aber ich
fürchte, wir sind uns nicht alle einig über den schnellsten Weg dazu,
und es wird hier ein Charakter und Leidenschaftlicher

Geisterkampf toben. Aber wenn wir alle bestrebt sind, nur
der Sache zu dienen, dann werden wir fruchtbare Arbeit leisten
und dem Wohl des Volkes dienen.

Unfassbar schwer haben die Hand- und Kopparbeiter und die
Soldaten in dem langen Krieg gelitten. So morsch und faul war
das Hundeladene und verbrecherische Regime, daß es beim ersten
Stoß zusammenfiel. Die Arbeiter und Soldaten haben heute die
Macht; in Ihre Hand ist gelegt, ob auch weiter die Arbeiter und
Soldaten die Macht behalten sollen. Der Kampf dagegen begann
schon in den ersten Tagen und ist geführt worden bis zum heutigen
Tage, geführt mit Verleumdungen und persönlichen Verunglimpfungen.

Von dieser Versammlung erwartet unser Volk, den Weg aus
dem Elend gerieten zu erhalten, in das es gestürzt worden ist.
Ihre Aufgabe ist es, die Grundlage für die deutsche sozialistische
Republik zu legen, die weder Herrscher noch Knechte, weder Aus-
beuter noch Ausgebeutete kennt.

Vor unserer Arbeit aber gedenken wir der Opfer des
Reichkrieges und der gefallenen Freiheits-
kämpfer. Mit goldenen Letzern bleiben ihre Namen einge-
tragen in dem Buch der Geschichte. (Das Haus erbebt sich.)

Darauf ergreift das Wort im Namen des Rates

der Volksbeauftragten Ebert:

Soldaten und Arbeiter der deutschen Volksrepublik! Mit
einem Aus leidenschaftlicher Entschlossenheit habt Ihr in den ersten
Novembertagen zerronnen, was im Laufe der Zeit morsch ge-
worden war, habt Ihr die Abhängigkeiten zerrissen, die man als
gottgegeben ansah, und den deutschen Volksstaat vollständig ins
Leben gerufen. Die Könige sind auf und davon, die Repu-

Glänzender Wahlsieg in Anhalt!

Eine Probe für die Wahl zur Nationalversammlung.

Deffau, 16. Dezember. (Eig. Drahtbericht des „Vor-
wärts“.) Die Wahlen zur konstituierenden Landes-
versammlung für Anhalt hatten folgendes Ergebnis:

Es wurden Stimmen abgegeben für die

Table with 2 columns: Party name and votes. Sozialdemokratie: 92 229, Bürgerliche Demokratie: 54 447, Volkspartei (Konj.): 9 255, Mittelstand: 3 249, insgesamt: 169 180.

Gewählt sind:

22 Mehrheitssozialisten

12 Bürgerliche Demokraten

2 Volkspartei (Konjervative).

Die Mittelständler erhielten im Hinblick auf die zu ge-
ringe Stimmzahl keinen Vertreter. Die Unabhängigen
konnten eine eigene Liste nicht aufstellen, da sie die er-
forderliche Zahl der Unterschriften nicht zu-
stande brachten.

In den einzelnen Kreisen wurden Stimmen abgegeben:

I. Anh. Reichstagswahlkreis.

Table with 2 columns: Party name and votes. Sozialdemokratie: 45 849, Bürgerliche Demokratie: 28 744, Volkspartei: 5 060, Mittelstand: 3 249, insgesamt: 82 902.

II. Kreis.

Table with 2 columns: Party name and votes. Sozialdemokratie: 46 550, Bürgerliche Demokratie: 27 702, Volkspartei: 4 195, insgesamt: 78 447.

Der glänzende Wahlausfall ist ein deutlicher Beweis, daß
die Wahlen zur Nationalversammlung der Arbeiterschaft nicht
den Sieg der Revolution entziehen, wenn sie sich geschlossen
um das Banner der Sozialdemokratie schart!

Die Größe des Wahlsieges ist erst zu ermessen, wenn man die
gefallenen Wahlschlüsseln mit denen der Reichstagswahl von 1912 ver-
gleicht. Im Januar 1912 wurden in ganz Anhalt (Wahlkreis 1
und 2) abgegeben: 81 465 Stimmen für die Sozialdemokratie, 5175
Stimmen für die Konservativen, 18 305 Stimmen für die National-
liberalen, 8415 Stimmen für die Fortschrittler und 4064 Stimmen
für die Demokratische Vereinigung. Im ganzen also 114 624 sozial-
demokratische Stimmen gegen 36 649 bürgerliche. Jetzt dagegen
sind 92 229 sozialdemokratische Stimmen gegen nur 66 951 bürger-
liche. Aus einer erheblichen Minderheit sind also die sozial-
demokratischen Wähler eine starke Mehrheit geworden. 1912
wählten 46 Prozent der Wähler sozialdemokratisch, 1918 haben
58 Prozent der Wähler der Sozialdemokratie ihre Stimme gegeben.
Ein Achtel der Wählermasse wurde neu für die Partei gewonnen!

Mit muß nach den Worten unseres großen französischen
Genossen und Friedensfreundes Jaures ein
Nation von Königen sein. Alle alten Herrenrechte sind mit einem
Schlage gebrochen, das Recht des Volkes ist die Grundlage des
deutschen Staats. Aber wir sind uns klar darüber, daß die Repu-
blik erst dann den Stern ihres Lebens erfüllt, wenn sie nicht nur
die Herren, sondern auch die Ausbeuter beseitigt. Die tapferen
Kämpfer der Revolution, welche die Fürsten vom Throne, das
Junkertum und die Schwerindustrie aus der Herrschaft des Staates
vertrieben haben, sollen die Republik der Freiheit erobern, die freie
sozialistische Volksrepublik!

Diese junge Republik macht einweilen noch einige Ein-
derkrankheiten durch. Für Wochen nach der Revolution ist
der neue Staat noch nicht so geehrt und geordnet, wie es die alte
100jährige Herrschaft der Hohenzollern und die 100jährige der
Wittelsbacher war. Alle, die ein großes Geschick darüber er-
leben, wir bemerken der Anarchie nicht: Hier zu wirken und seien
nicht imstande, einen normalen Verlauf des menschlichen Lebens her-
beizuführen, haben gewiß nie am Aufbau auch nur der kleinste
Organisation mit geschaffen. Die Arbeiter und Soldaten, in ihrer
überwogenen Mehrheit alle tätige Mitglieder der Ar-
beiterbewegung, wagt, wieviel Mühe die Gründung des
kleinsten Vorbehalts oder der kleinste Gewerkschaftsabteilung
macht, wie lange es dauert, ehe sie ihre Aufgabe wirklich erfüllt.
(Sehr richtig!) Und Ihr werdet Euch nicht wundern, wenn bei
geringfügiger Umänderung der Novemberverträge nicht alsbald einen
Apparat zustande gebracht hat, der reibungslos läuft und
mit höchstem Ruhezustand arbeitet. Wenn dem die Zeit
nach den unangenehm Verhältnisse des vierjährigen Nordens
nach der

Irdischen Leichtfertigkeit der früheren Gewalten.

die alles auf eine Karte gesetzt hatten, und als sie schließlich
rausgerollt, nicht mehr aus und ein wußten und
schließlich feige desertierten, steht die junge Volksrepublik vor den
schwierigsten Aufgaben, die je einem eben erst geschaffenen Staats-
wesen gestellt worden waren. Zunächst eines allgemeinen Mangels
an Arbeitskräften jeder Art soll sie für ungezählte Millionen Men-
schen Arbeit schaffen, während alle Vorkräfte fehlen. Inmitten
einer allgemeinen Auflösung der alten politischen und sozialen
Ordnung muß sie unbedingt dafür sorgen, daß das öffentliche
und wirtschaftliche Leben nicht einen Tag still steht, daß Sicher-
heit, Nahrung, Kleidung, Bekleidung und Heizung vorhanden sind.
Die und gestellte Aufgabe ist wahrhaft gigantisch. Ihre
Lösung ist unmöglich, wenn jeder nach eigenem Kopf
darauf los wirtschaftet. Nur feier einheitslicher Wille kann der
unerschütterlichen Schwierigkeiten der Lage Herr werden. Die Arbeiter-
klasse im Vorkontext und in der Blüte, die im sozialistischen Kampfe
die alten Götzen gestürzt und die neue Freiheit herbeigeführt,
dürfen nicht dulden, daß Aneignung, Zerstückelung, Eigennutz,
Eigendünkel und Eigenmächtigkeit sie um die Früchte der Revo-
lution bringen. (Stürmischer Zustimmung.) Sie muß unbedingt
verlangen, daß ein einheitlicher Mehrheitswille
gebildet wird und eine einheitliche Linie in allen prak-
tischen Maßnahmen der Staatsverwaltung innegehalten wird, wie
sie die Träger der Revolution vorschreiben. (Wohlfühler Beifall.)

Als am 9. November das Volk gestürzt hat, gab es keine
regierende Gewalt in Deutschland mehr. Alle alten Mach-
haber waren auseinander gestoben. In diesem Augenblicke mußten
die Sieger die Gewalt ergreifen und die provisorische
Regierung schaffen, die bis zum Zusammentritt der Na-
tionalversammlung sich neu zu regeln und zu betätigen
ihre Aufgabe ist. Dazu haben Sie sich hier zusammengefunden.
(Sehr richtig!) Vertreter der Arbeiter aus allen Gegenden Deutsch-
lands haben sich zusammengefunden. Ihr Zusammenfluß soll
das Beieinanderbleiben des einzigen Deutschlands

verbürgen. Ihr Zusammenschluß soll die Einheit im Willen
und Handeln der Reichsleitung für die nächsten Wochen
sicherstellen. Sie sollen auf der Gewalt der revolutionären Revolution
den neuen Reichsstaat errichten. Auf die Dauer kann es nur eine
Rechtsquelle geben, das ist der Wille des ganzen deutschen Volkes,
das war der Sinn der deutschen Revolution. Gewaltherrschaft hat
uns ins Verderben geführt, nun dulden wir keinerlei Gewaltherrs-
chaft mehr, komme sie, von wem sie wolle. (Wohlfühler Beifall.)

Je eher wir dazu gelangen, unseren Staat auf die
festen Rechtsgrundlagen des Willens der ganzen Nation
zu stellen, um so eher wird die deutsche Volksrepublik gesund
und stark, um so eher kann sie an die Erfüllung ihrer sozia-
listischen Ziele herangehen. Das Regime der provisorischen Revolution
trägt keine neue Klassenherrschaft auf. Es überwindet zu-
nächst politisch, dann wirtschaftlich die alten Klassenverhältnisse und
stellt die Gleichheit aller dessen her, was Menschen-
anziehbarkeit. (Beifall.) Das ist der große ideale Gedanke der
Demokratie. Wer ihn ganz und reiflos in sich aufgenommen hat,
kann den dauernden Frieden erringen, kann ein vollständiges
Mitglied der Familie der freien Völker werden. Demokratie und
Nationalversammlung, die endgültige Überwindung der Willkür-
herrschaft, die dauernde Garantie der Selbstregierung des Volkes,
das muß in dieser Zeit unsere Hauptaufgabe sein. (Erneuter Beifall.)

Verleihen Sie hier ein großes Werk der Freiheit und der Demo-
kratie, und die deutsche Volksrepublik wird aller Gefahren Herr
werden und einer glücklichen Zukunft entgegen-
gehen. (Stürmischer Beifall und Gänkeklatschen.)

Es folgt die Wahl des Präsidiums.

Die Berliner Unabhängigen für die Nationalversammlung.

Gegen Zusammengehen mit der Sozialdemokratie.

Die Verbandsgeneralversammlung der Unabhängigen von Groß-Berlin, die am Sonntag in den „Pharusälen“ tagte, wurde von Paul Hoffmann eröffnet und geleitet. Zu Ehren der 14 Toten vom 6. Dezember erhob sich die Berichterstattung von den Wahlen. Zu Referenten über die politische Lage wurden Haase und Rosa Luxemburg bestellt.

Haase verteidigte im ersten Teil seines Referats hauptsächlich das Zusammengehen der Unabhängigen in der Regierung mit der Reichspartei. Die Reichspartei sei zwar nach Ansicht Haases am 9. November nicht auf der Höhe der Situation gewesen, aber selbst Liebknecht habe sich damals bereit erklärt, in die Regierung einzutreten, allerdings nur auf drei Tage, um den Waffenstillstand zu schließen. Im übrigen erinnerte Haase daran, in wie stürmischer Weise die erste Räteversammlung in Berlin durch das Zusammengehen gefördert wurde und daß die Soldaten sogar mit Verlassen der Versammlung gedroht hätten. Gegen das Zusammengehen im Volksgesetz habe niemand etwas, warum also gegen die Zusammenarbeit in der Regierung? Der Spartakusbund erklärt in der „Notenbahn“, er wolle die Regierung nur mit voller Zustimmung des Volkes übernehmen. Was aber soll in der Zwischenzeit geschehen, bis das Volk sich auf diesen Boden stellt? Haase wies darauf hin, daß

überall Einigungsbestrebungen in der Arbeiterschaft für die Wahl zur Nationalversammlung und darüber hinaus hervortreten. Ueber diese Symptome kann die U.S.P. nicht ohne weiteres hinweggehen. Haase kam dann zur Nationalversammlung. Sie ist unabweisbar, sagte er, und ich lehne mich dagegen nicht an. Die Frage ist nur: Wann? Haase polemisierte dann heftig gegen die Sozialisten, die überhaupt keine Nationalversammlung wollen, und warnte vor ständischer Nachahmung der bolschewistischen Revolution. Er trat für eine hinauschiebung des Termins zur Nationalversammlung ein, zunächst aber die Besetzung der Reichsversammlung der Arbeiter- und Soldatenräte und die Wahlterminen auf den 19. Januar zurückzuführen wird. Das

Ergebnis der Wahlen in Groß-Berlin zum Arbeiter- und Soldatenrat nannte Haase erschreckend im Vergleich zu dem, was man sich früher davon versprochen habe. Wenn der Parteirat den 19. Januar als Wahltermin ansieht, so werden wir uns gleichwohl beteiligen. (Widerpruch bei den Spartakusleuten.)

Haase polemisierte dann noch einmal sehr heftig gegen den Spartakusbund und sagte: Es geht nicht an, daß der Spartakusbund, der zu unserer Partei gehört, aber eine eigene Organisation besitzt, uns mitten in unserer Organisation bekämpft. Auf dem Kongress in Göttingen erklärte Hedert: Wir unterstützen uns von den Unabhängigen, aber wir werden ihre Partei als ein schändliches Ding für die Kriegszeit gebrauchen. Ich habe dagegen damals protestiert und sage auch jetzt

daß es besser ist, daß wir uns trennen. Am Schluß seiner Rede rühmte sich Haase, die Reichspartei sozialisten — er sagte etwas von sozialistischen Sozialisten — vorwärts zu schieben zu haben. Das kapitalistische System könne nicht in 24 Stunden gestürzt werden, die Regierung hat aber alles getan, um den Prozeß seiner Vernichtung einzuleiten. (Stürmischer Beifall.)

Rosa Luxemburg nannte in ihrem Referat Haases Rede eine Anklage gegen seine eigene Politik. Sie drohte mit den Gefahren der Gegenrevolution, gegen die die Regierung nichts getan habe. Nach dem 6. Dezember hätten die Unabhängigen aus der Regierung austreten müssen. Die angeblichen Großtaten der Regierung seien alles nur bürgerliche Reformen.

Wenn die U.S.P. jetzt in Berlin bei den Wahlen eine Niederlage erleiden hat, so ist die wahre Ursache die Politik Haases in der Regierung. (Stürmische Unterbrechung.) Die Zustände in der U.S.P. seien in der Tat unhaltbar, und forderte die Einberufung des Parteitag. Sie legte der Verbandsgeneralversammlung folgende Resolution vor:

- Die außerordentliche Verbandsgeneralversammlung der U.S.P. von Groß-Berlin am 15. Dezember 1918 fordert:
1. Den sofortigen Austritt der Vertreter der U.S.P. aus der Regierung Ebert-Scheidemann;
 2. die Verbandsgeneralversammlung lehnt die Einberufung der Nationalversammlung ab, die nur dazu führen kann, die Gegenrevolution zu fördern und die Revolution um ihre sozialistischen Ziele zu betrüben.

Von den besten Wächtern des Staates.

Aus Platos Staat, dem nach 400 v. Chr. geschriebenen Buch des griechischen Idealphilosophen, das den Staat zum Spiegel zur höchsten Gerechtigkeit macht, sei folgende, heute wieder besonders wichtige Stelle mitgeteilt.

- „Gut denn, welche Frage bleibt uns dann noch offen?“
„Vielleicht die, wer unter den Bürgern Regent und wer Unterthan sein soll?“
„Eben diese!“
„Daß die Allen die Regenten sein müssen, denen die Jungen zu gehorchen haben, ist doch wohl ungewisshaft?“
„Gewiß!“
„Und zwar, daß es die Besten unter ihnen seien?“
„Auch das!“
„Sage, sind nicht die eifrigsten Landwirte die Besten?“
„Freilich!“
„Und nun, da wir die besten Wächter kennen wissen, sind es nicht die, die am eifrigsten den Staat betreiben?“
„Freilich!“
„Müssen sie zu diesem Zweck nicht verständige und fähige Leute sein, die auch besorgt sind um den Staat?“
„So ist es!“
„Ganz besonders ist man aber doch um etwas Geübtes besorgt?“
„Ohne Zweifel!“
„Und unsere ganze Liebe schenken wir doch wohl dem vor allem, von dem wir glauben, sein Nutzen sei auch unser Nutzen und sein Wohlergehen sei auch unser Wohlergehen und umgekehrt?“
„Nicht anders!“
„So muß man unter allen Wächtern solche Männer aussuchen, die erwiesenermaßen ihr ganzes Leben lang mit aller Lust dem nachkommen, was ihnen ein Vorteil des Staates bedeutet, die sich aber auf alle Weise davor sträuben, zu seinem Nachteil zu handeln!“
„Ja, das sind die richtigen Leute!“
„Dann muß man vor allem darauf aufpassen, ob sie fortwährend durch alle Lebensalter wahrhaft treue Wächter dieses Grundgesetzes gewesen sind, ob keine Fäulnis, keine Rast sie zwingen kann, den Glauben, daß man nur den Vorteil des Staates

8. Die sofortige Übernahme der ganzen politischen Macht durch die Arbeiter- und Soldatenräte, Einberufung der Gegenrevolution, Beibehaltung der Arbeiterbevölkerung, Bildung der Roten Garde zum Schutze der Revolution, Auflösung des Ebert-Rates der Volksbeauftragten, Ausschaltung des Vollausschusses der Arbeiter- und Soldatenräte mit der höchsten Staatsgewalt.

4. Die Verbandsgeneralversammlung fordert die sofortige Einberufung des Parteitag der U.S.P.

Diskussion.

Liesegang brachte eine vom Zentralvorstand einstimmig angenommene Resolution ein.

Die Genossen Berlins beschließen, sich bei aller Gegnerschaft gegen die Nationalversammlung an derselben zu beteiligen und in der Agitation den Arbeitern klarzumachen, daß nur die Räteverfassung den Geist und Inhalt unseres Parteiprogramms erfüllen kann. Jedes Zusammengehen mit den Reichsparteisozialisten lehnen wir mit aller Entschiedenheit ab.

Liesegang sagte, wenn Haase die Einigung wolle, so würde er sich allein auf weiter Flur befinden. — Wolmerhaus sprach für Einigung. — Paris wandte sich scharf gegen Rosa Luxemburg und sagte, er hätte die Revolution organisiert. Wenn aber die Spartakusleute dabei helfen wollten, hätten sie gesagt, das könnten sie nicht. (Großer Lärm bei den Spartakisten.) — Liebknecht erklärte Ebert und Scheidemann für Schuldige, Haase und Paris für Mitschuldige, sie hätten geholfen, die Waffen gegen den Volkswidrigkeit aufzuheben. Er forderte Austritt der Unabhängigen aus der Regierung und die „wirkliche“ Revolution, die die Sozialisten durchführen werden. — Koppin forderte Unterbindung der konterrevolutionären Presse.

Ströbel sprach gegen Volkswidrigkeit. Rein Chaos wie in Rußland! Wir brauchen die Nationalversammlung und müssen die Scheidelinie gegen rechts und links klar ziehen, sonst wird die Geschichte über uns hinweggehen. — Ebertin sprach vom Parteienstandpunkt aus gegen Ströbel. — Gifferting: Die Nationalversammlung kommt. Ueber Nationalversammlung und Räteverfassung“ diskutieren, ist Heiligerdienst. Zum Austritt aus der Regierung besteht jetzt gar kein Grund. Man mag den Scheidemann nachfragen, was man will, aber sie sind nicht bumm und deshalb nicht konterrevolutionär. Wir müssen für die Nationalversammlung sein. Der Redner schlägt folgende Resolution vor, die später mit 485 gegen 106 Stimmen, die auf die Resolution zugewandt entfallen, angenommen wird:

Die wichtigste politische Aufgabe der U.S.P. ist augenblicklich die Organisation der Wahlen zur Nationalversammlung. Es handelt sich darum, alle Kraft des Proletariats aufzubieten, um den Sieg des Sozialismus über die Bourgeoisie zu erringen. Die U.S.P. betrachtet sich als die Trägerin der Revolution und als ihre vorantreibende Kraft. Sie ist gewillt, alle daraus entstehenden Pflichten, wie es die Situation jeweils erfordert, sei es in der sozialistischen Regierung, sei es in entschlossener Opposition gegen jede konterrevolutionäre Bewegung mit aller Entschiedenheit zu erfüllen. Sie fordert ihre Vertreter in der Regierung auf, mit aller Entschiedenheit und ohne schwächliche Rücksichtnahme an der Sicherung und Vermehrung der revolutionären Bewegung zu arbeiten.

Derzeit wird einstimmig in getrennter Abstimmung, angenommen, daß ein Parteitag der U.S.P. stattfinden soll (ohne Angabe eines bestimmten Zeitpunktes). — Einstimmig entscheidet sich die Verbandsgeneralversammlung ferner gegen jedes Zusammengehen der U.S.P. mit den Reichsparteisozialisten.

Nach dieser Abstimmung gibt

Eduard Bernstein

einen Antrag zu Protokoll, der Verhandlungen über eine Einigung mit den Reichsparteisozialisten befürwortet.
Als Chefredakteur der „Freiheit“ war Däumig vorgelesen, der erklärte, nach Annahme der Resolution Silberding müsse er ablehnen. Herzbl sprach gegen die Redaktionsführung des bisherigen Chefredakteurs Silberding und sagte, wenn die „Freiheit“ noch acht Tage lang weiter redigiert werde wie bisher, werde sich in ganz Berlin keine Zeitungsfrau mehr finden, die sie verkaufen wolle.
„Die Unabhängigen vor dem Ende!“, so hätte man diesen Bericht auch überschreiben können. Sie sind jetzt endlich für Nationalversammlung und Demokratie, haben damit den sozialdemokratischen Standpunkt als richtig anerkannt, wollen aber trotzdem als besondere Partei fortbestehen. So muß das arbeitende Volk bei den Wahlen über ihre Köpfe hinweg die notwendige Einigung vollziehen!

Die Matrosendivision, die den Schutz der Stadt Berlin übernommen hatte, hat den Wunsch, daß ihre Mitglieder ebenfalls bald ihre Heimat wiedersehen. Da in Berlin genug revolutionäre Truppen eingetroffen sind, steht der Erfüllung dieses Wunsches kein Hindernis entgegen.

(und der Menschheit) bei jeder Handlung im Auge haben dürfte, untreu zu werden!

„Ihr alle, die ihr in dieser Stadt wohnt,“ so werden wir weiter zu ihnen sprechen, „Ihr alle Brüder. Aber die Gottheit, die euch erschaffen, hat denen unter euch, die zum Regententum die Wege haben, schon bei der Erschaffung Gold beigegeben, darum ihnen auch die höchste Bewehrung zukommt, und allen Schließen Silber; doch Eisen und Erz den Bauern und allen Handwerkern (seinem jedem zum Nutzen). Ihr alle seid eines Stammes; deshalb werdet ihr in den weissen Häuten Kinder grüßen, die euch gleichen — wenn es euch vorkommen kann, daß aus dem goldenen Stamm ein Ackerbau Kind oder aus dem silbernen ein goldenes hervorgeht und so fort in veränderlichem Wechsel. So befehlt Gott vor allem anderen und einseitig den Regenten, in nichts so gut ihrer Wächterpflicht zu genügen, auf nichts so scharf acht zu haben als gerade auf ihre Kinder, auf ihrer Seelen Metall. Und wird ihnen etwa ein Kind geboren, das Erz oder Eisen in sich birgt, dann müssen sie es gerecht einschätzen nach seiner Art, und es zu den Ackerbauern oder Bauern tragen; wenn aber umgekehrt aus diesen Kinder hervorgehen, die Gold und Silber in sich tragen, dann müssen die Regenten sie hochhalten und sie zu Wächtern oder Schützen erheben. Denn ein Orakel lautet:

„Dem Untertan ist der Staat gewöhnt, den Eisen oder Erz betrogen!“

Heine-Avend.

Ludwig Harbts Heine-Avend, gestern im Kaiserhof, sprach unserem Tage mit freudiger Jungkraft aus dem Haupt. Harne ist in unserer Mitte in diesen Wochen. Heute das drohende Berlin hat gefunden, künstlerische Revolutionäre auszurichten, so hätte die künstlerische Rede dieses Dichters, den die Realisten von gestern als „Jahre“ um Jahrzehnte als ihren Teufel gehaßt, gerühmt, verachtet hat, in vielen Tausenden hohe Preise aufkommen lassen. Dies ist genug.

Es wäre nicht, mit Götze zu sagen, daß es zu solchen Freilen noch nicht kam. Sie könnten doch an das Mächtigere der Bewegung des Tages nicht heran. Bienen ein Heil nehmen. In die Stunde, die sie braucht, teil, so werden ihre Kräfte weiter ausladen. Inzwischen mögen die Quellen, daraus einmal ihr Strom sich nähren wird, in Selten und Theatern an eigenem freien Drang aus Scholle und Haal hervorsteigen. Jede mit harter, vom Tag empfangener Kraft. Wie jetzt an diesem Heine-Avend, der so voll gelang, weil es den reichen politischen Dichter nochmaliger Bes-

Polen bricht mit Deutschland!

Die Zustände in Ober-Ost. — Die Deutschen für die innere Ordnung Polens schädlich.

Warschau, 15. Dezember. Die polnische Telegraphenagentur meldet: Heute vormittag überreichte der Vorstand der politischen Abteilung des Ministeriums des Äußeren dem Grafen Rehter eine Note, in welcher unter Hinweis auf die Zustände in Ober-Ost, wo die deutschen Behörden den polnischen Staatsinteressen zuwiderlaufende Handlungen begangen und gemeinsam mit den Bolschewisten vorgehen, die polnische Regierung die Überzeugung ausdrückt, daß weitere Verhandlungen mit der deutschen Regierung zwecklos, ja sogar für die innere Ordnung in Polen, sowie für die künftigen gegenseitigen Beziehungen schädlich wären. Aus diesem Grunde sah sich die polnische Regierung genötigt, die diplomatischen Beziehungen mit der deutschen Republik abzubrechen, und ersuche den deutschen Vertreter, unverzüglich mit dem gesamten Personal der Gesandtschaft die Republik Polen zu verlassen. Graf Rehter erklärte, er werde in der nächsten Richtung die Grenzen des Staates verlassen.

Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß dieser Schritt, der eine Ausweitung der deutschen diplomatischen Vertretung in Polen bedeutet, mit der Antwesenheit der Entente-Kommission in Warschau in Zusammenhang steht.

Das Warschauer Regierungsbüro „Monitor“ veröffentlicht ein Dekret der polnischen Regierung, durch das die Konstituante am 26. Januar 1919 angeberufen werden. Das polnische Wahlgebiet soll an der Wahl teilnehmen. Es wird in zehn Wahlbezirke in folgender Weise eingeteilt: 1. Karibaus, 2. Allenstein, 3. Thorn, 4. Posen, 5. Gostyn, 6. Oppeln, 7. Deutsch, 8. Ratibow, 9. Platon, 10. Reihe.

Erst Frieden, dann Aufheben der Blockade!

Keine Erleichterung während des Waffenstillstandes.

Washington, 15. Dezember. (Reuter.) Das Kriegshandelsamt gibt bekannt, daß vom 16. Dezember ab Gegenstände von dringender Notwendigkeit fast unbeschränkt nach England, Frankreich, Italien, Japan und den Kolonien ausgeführt werden können, daß aber keinerlei Erleichterung in der Blockade gegen Deutschland während der Zeit des Waffenstillstandes eintreten werde.

Der Präsident Portugals ermordet!

Reuter meldet aus Lissabon: Der Präsident der Republik ist ermordet worden. Er wurde von 3 Kugeln durchbohrt.

Eine neue vorläufige Regierung in Portugal. Die portugiesische Gesandtschaft in London gibt die Bildung einer vorläufigen Regierung unter der Präsidentschaft des Marineministers Castro bekannt. Das Parlament tritt am Montag zusammen.

Wilhelm will nicht fort aus Holland.

Amsterdam, 16. Dezember. „Mondag Bochtenblad“ (?) will aus guter Quelle erfahren haben, daß man von einer miltärischen Seite versucht habe, den früheren deutschen Kaiser dazu zu bewegen, Holland freiwillig zu verlassen, um die mit seinem Aufenthalt im Lande für Holland verbundenen ernstlichen Gefahren zu beseitigen. Der Kaiser soll auf dieses Ersuchen nicht eingegangen sein.

Eine schwedische Kundgebung für das neue Deutschland.

Stockholm, 14. Dezember. Der deutsche Schriftsteller Hans von Häljen, welcher in Stockholm mit großem Erfolge Vorträge über die deutsche Revolution und das neue Deutschland gehalten hat, hielt neuerdings auf Einladung des radikalen Studentenvereins Nordandi in Uppsala einen Vortrag über die Entwicklung der deutschen Revolution. Der Vortrag gestaltete sich zu einer größeren Kundgebung für das neue Deutschland, das auf Anregung des Versammlungsleiters mit einem diesmaligen Hurra gefeiert wurde.

gangenheit als einen Sprecher und Denker und Kämpfer der Gegenwart erleben ließe.

Seine hat dauernde Werte des politischen Ringens geschürft und geschmiebt. In zuckendem Schmerz um das nächste Los Deutschlands hielt er unerbittlich den Spaten ein, der das Reich der politischen Gläubigen suchte, hoch er unerbittlich den Spaten, gegähnten, todgetränkten Pflanz nach diesem Ziele. Wir triumphierten heute und hören den Klang von Spaten und Pflanz um so besser und freudiger. Daß Ludwig Harde als ein Vertreter der Arbeit wahrhaftig, die hier zu leisten war, ist ihm aus vollem Ernst leuchtend worden. Die zwei Gruppen politischer Dichtung, die seinem Programm Haupt und Herz geben, entschlussten sich in ungemainer Bewegung. Was hier vorüberzog, war nicht individuell beengt, es war aus Vielseitigkeit gewonnenes und gewirktes Leben. So eben hatte es den Puls und Atem des Tages, dessen Wesen demokratischer Strom und Drang bestimmt. Die künstlerische Kraft Harbts entspringt der Eigenart des Ganzen jedes Gedichtes im charakteristischen Ausdruck. So schloß sie gestern den Dichter in der Welt seiner Seele auf, die eine kämpfende Welt in sich barg und in jedem Gedicht schmerzbringend eine ihrer notwendigen Taten vollzog. Dieser Heine-Avend muß wiederholt werden. Und vor allem!

Notizen.

— Eine internationale Arbeiterzeitung. In schweizerischen Kreisen wird der Plan einer internationalen Arbeiterzeitung im Gange diskutiert.

— Der „Weiße Tisch“. Eine nachahmenswerte Einrichtung ist jetzt in Frankfurt Buchhandlungen getroffen worden. Auf abgelesenen Tische werden fortan die Schriften gemeinsam ausgelegt, die durch die Sprache der Menschlichkeit geeint sind. In der „Frankfurter Zeitung“ wird mit folgenden Sätzen darauf aufmerksam gemacht:

Der Buchladen ist eine Halle der Objektivität, Spaz und Nachtigall sind in einer Bede. Wer nun wird man den Versuch machen, die Nachtigallen an einem Platz der Höhe zu lassen, und ihr Gesang wird hart und überzeugend sein. Da ist ein Thema mit Variationen, Variationen von Dichtern und Philosophen: Wider den Krieg, wider die Zeit, Revolutionen des Geistes! Diese Bücher sind zum allergrößten Teil im Kriege geschrieben, als man ihn „freischützlich“ fand, als man schon blutige Tränen um ihn weinte und dennoch das Nordlicht weiter betrieb.

Wegen dieser doch nicht geschriebenen Bücher, wegen dieser nicht geschriebenen Bücher, wegen dieser Bücher, deren Inhalt nicht durchdrang, ist totaler Menschenblut geflossen. Um dieser blutigen Erkenntnis willen können wir den „Weißen Tisch“ gründen. Wir aber nennen ihn den „Weißen Tisch“, weil er das Kennzeichen einer neuen Zeit sein soll.

